



*Opern der Welt*

Richard Wagner  
**DAS RHEINGOLD**  
Der Ring des Nibelungen

Textbuch  
Einführung und Kommentar  
Kurt Pahlen

**SCHOTT**



Richard Wagner  
*Das Rheingold*

*Das Rheingold* ist der 1. Teil (Vorabend) der Tetralogie *Der Ring des Nibelungen*. In diesem Musikdrama Wagners kommen noch keine menschlichen Gestalten auf die Bühne. Das Drama spielt sich unter Göttern, Riesen, Zwergen (den „Nibelungen“) und nixenähnlichen Wasserwesen ab. Dazu die „Urwala“ Erda, eine übernatürliche Seherin und Kündlerin. *Das Rheingold* stellt zwar, wie jeder der drei folgenden Teile auch, ein Drama für sich dar, aber es enthüllt seinen ganzen Sinn nur als Einführung in das Gesamtwerk. Wagner verwendet im *Ring des Nibelungen* eigene Sprachschöpfungen, deren Hauptkennzeichen wirkungsvolle Alliterationen sind. Erstmals tauchen in diesem ersten Teil des *Rings*

**Richard Wagner**  
**Das Rheingold**  
**Der Ring des Nibelungen**

**Textbuch**  
**Einführung und Kommentar**  
**von Kurt Pahlen**  
**unter Mitarbeit von Rosmarie König**

**SCHOTT**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

*Opern der Welt*

Bestellnummer SDP 66  
ISBN 978-3-7957-8614-4

Originalausgabe November 1982  
© 2014 Schott Music GmbH & Co. KG, Mainz  
Alle Rechte vorbehalten

[www.schott-music.com](http://www.schott-music.com)  
[www.schott-buch.de](http://www.schott-buch.de)

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Nutzung in anderen  
als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen  
Einwilligung des Verlags. Hinweis zu § 52a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile

# Inhalt

- 7 Zur Aufführung
- 9 Textbuch mit Erläuterungen zu Musik und Handlung
- 182 Inhalt
- 214 Zur Geschichte des *Rheingold*
- 259 Sprachliche Erläuterungen zu Wagners Ausdrücken  
im *Rheingold*
- 263 Feststellungen und Gedanken zu *Das Rheingold*
- 273 Leitmotiv-Tafel
- 280 Biographische Daten Richard Wagners
- 303 Die Bühnenwerke Wagners



Richard Wagner  
Nach einer Zeichnung von Ernst Benedikt Kietz, Paris (1850)

# Zur Aufführung

## TITEL *Der Ring des Nibelungen*

Ein Bühnenfestspiel für drei Tage und einen Vorabend

Im Vertrauen auf den deutschen Geist entworfen und zum  
Ruhme seines erhabenen Wohltäters, des König Ludwig II.  
von Bayern vollendet von Richard Wagner

PERSONENVERZEICHNIS	
Wotan	..... (Höherer) Baßbariton
Donner	..... Charakter-Bariton
Froh	Götter ..... Jungdllicher (Helden-)Tenor
Loge	..... URAUFGEBUNG
22. September 1869, München	
Fricka	..... Dramatischer Mezzosopran
Freia	Göttinnen ..... Jungdllich-dramatischer Sopran
Erda	..... Dramatischer Alt
Alberich	Nibe- ..... Charakter-Bariton
Mime	lungen ..... Spieltenor
Fasolt	Riesen ..... (Höherer) Baß
Fafner	..... (Tieferer) Baß
Woglinde	..... (Lyrischer, hoher) Sopran
Wellgunde	Rheintöchter .. (Lyrischer) Sopran
Floßhilde	..... Spiel-Alt

Kein Chor. Statisten in den Nibelungen-Szenen.

---

ZUR AUFFÜHRUNG

SCHAUPLÄTZE

(bei pausenlosen Verwandlungen):

1. Bild: In der Tiefe des Rheins
2. Bild: Freie Gegend auf Bergeshöhen, nahe dem Rhein, im Hintergrund Walhall
3. Bild: Nibelheim, das in Klüften des Erdinneren gelegene Reich der Zwerge oder Nibelungen
4. Bild: Wie 2. Bild

ZEIT

Mythische Vergangenheit.

ORCHESTERBESETZUNG

4 Flöten (große und kleine), 4 Oboen, eine davon auch Englischhorn, 3 Klarinetten, Baßklarinette, 4 Fagotte, eines eventuell durch Kontrafagott ersetzt; 8 Hörner, von denen 4 sogenannte Wagner-Tuben blasen (2 Tenor-, 2 Baß-Tuben), 3 Trompeten, Baß-Trompete, 4 Posaunen (verschiedener Stimmungen), Kontrabaß-Tuba; 2 Paare Pauken, Triangel, 1 Paar Becken, große Trommel, Tamtam, auf der Bühne 16 Ambosse verschiedener Größe; 7 Harfen (1 auf der Bühne); Streicher, wenn möglich 16 erste, 16 zweite Geigen, 12 Bratschen, 12 Violoncelli, 8 Kontrabässe.

SPIELDAUER

etwa 2 Stunden und 20 Minuten.

*Textbuch mit Erläuterungen  
zu Musik und Handlung*

Wie aus Urtiefen steigt der kaum vernehmbare Beginn dieses seltsamen Vorspiels empor. Wagner schöpfte es aus einer Klangvision (siehe »Geschichte«). Die Kontrabässe verharren auf einem langen, tiefen Ton (wozu bei fünfsaitigen Instrumenten das Herabstimmen der tiefsten Saite um einen Halbton nötig ist), nach vier Takten treten die Fagotte hinzu:

Es gleicht einer matten Dämmerung in der Wassertiefe. Nach endlos scheinenden 16 Takten einer ruhig verharrenden, auf *basierenden* Harmonie die »Endlosigkeit« ist voll *beabsichtigt* *blasenden* Horn das erste Motiv:

(1)

Sucht man nach den Definitionen der Leitmotive in Worten, dann wäre dies »der Rhein« im Urzustand, im Naturzustand, das ewige <sup>Ruhig heitere Bewegung</sup> Ziehen des Wassers, sein Kreislauf zwischen Himmel und Erde, von der Quelle zur Mündung. Mit dem gleichen, nur aus aufsteigenden Dreiklangsnote bestehenden Motiv setzen die weiteren Hörner ein, langsam entsteht ein verstärktes Fließen und Wogen. Die Streicher treten in gleitender Bewegung hinzu, allmählich auch die Holzbläser, immer majestätischer scheint das Wasser

dahinzuströmen:

(2)

VORSPIEL

ERSTE SZENE

*In der Tiefe des Rheines*

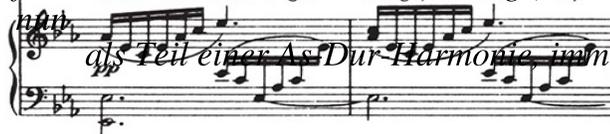
*Grünliche Dämmerung, nach oben zu lichter, nach unten zu dunkler. Die Höhe ist von wogendem Gewässer erfüllt, das rastlos von rechts nach links zu strömt. Nach der Tiefe zu lösen sich die Fluten in einem immer feineren feuchten Nebel auf, so daß der Raum in Manneshöhe vom Boden auf gänzlich frei von Wasser zu sein scheint, welches wie in Wolkenzügen über den nächtlichen Grund dahinfließt. Überall ragen schroffe Felsenriffe aus der Tiefe auf und grenzen den Raum der Bühne ab; der ganze Boden ist in wildes Zackengewirr zerspalten, so daß er nirgends vollkommen eben ist und nach allen Seiten hin in dichtester Finsternis tiefere*

*Schlüfte annehmen läßt.*

Wagner setzt hier eine sehr kühne Idee in die klingende Tat um: nicht weniger als 136 Takte lang – das bedeutet eine Zeitdauer von ungefähr viereinhalb Minuten – wird an der Es-Dur-Harmonie nichts verändert, ein Klangbild entsteht vor dem Hörer, das lediglich durch wachsende Intensität (»Beleuchtung« könnte man es beinahe nennen) Leben gewinnt: Ein Fluß zieht durch unendliche Zeiträume dahin, Tag und Nacht, Sonne und Mond spiegeln sich in ihm, lange bevor ein menschliches Auge da ist, ihn zu beobachten. Alles ist Harmonie, sozusagen Urwelt-Harmonie; die Dreiklangsnoten sind als vollkommene, im Weltall verankerte

physikalisch-mathematische Konsonanz aufgefaßt.

In die reiseröhrenartige Bewegung werden Lebewesen sichtbar: die »Rheintöchter«. Ihr einsetzender Gesang verwebt sich nahtlos, ist ohne harmonische Veränderung (der tiefe Grundton Es bleibt,



(Fortsetzung des Notenbeispiels S. 14)

---

ERSTE SZENE

*(Volles Wogen der Wassertiefe.)  
(Woglinde kreist in anmutig schwimmender Bewegung um das  
mittlere Riff.)*

*Woglinde:*  
Weia! Waga!  
Woge, du Welle!  
Walle zur Wiege!  
Wagalaweia!

---

ERLÄUTERUNGEN

wal - la - la, wei - a - la wei - a!

(3)

*Wagner dichtet hier in Anlehnung an mittelhochdeutsche Worte, die*

*er mit Neuerem und viel Eigenem verschmilzt.*

*Ein liebliches Klangbild entspricht dem Bühnenspiel der drei Nixen, die einander neckend und fangend sorglos im Wasser schwimmen. Wieder vergeht viel Zeit: Wagner deutet den ungestörten Urzustand an, der sich über unmeßbare Räume erstreckt.*

*In das Wogen und Ziehen des Flusses, in das frohe Auf- und Hinabtauchen der Rheintöchter mischt sich plötzlich ein fremder Laut (in Baßklarinette und Fagotten), als störe ein Ungewohntes das liebliche Spiel. Es klingt nicht böse, aber doch warnend, zugleich neugierig und ein wenig grotesk.*

Wallala weiala weia!

*Wellgunde (Stimme von oben):*

Woglinde, wachst du allein?

*Woglinde:*

Mit Wellgunde wär' ich zu zwei.

*Wellgunde (taucht aus der Flut zum Riff herab):*

Laß sehn, wie du wachst.

*Woglinde (entweicht ihr schwimmend):*

Sicher vor dir.

*(Sie necken sich und suchen sich spielend zu fangen.)*

*Floßhilde (Stimme von oben):*

Heiala weia!

Wildes Geschwister!

*Wellgunde:*

Floßhilde, schwimm!

Woglinde flieht:

hilf mir die Fließende<sup>1</sup> fangen!

*Floßhilde (taucht herab und fährt zwischen die Spielenden):*

Des Goldes Schlaf

hütet ihr schlecht;

besser bewacht

des Schlummernden Bett,

sonst büßt ihr beide das Spiel!

*(Mit muntrem Gekreisich fahren die beiden auseinander: Floßhilde sucht bald die eine, bald die andere zu erhaschen; sie entschlüpfen ihr und vereinigen sich endlich, um gemeinsam auf*

<sup>1</sup> TV (Textvariante): Hier auch »Fliehende«

*Alberich ist aufgetaucht, erstaunt blickt der häßliche Zwerg auf die unweit vorbeischwebenden Frauengestalten aus einer anderen,*

*begehrenswerten Welt.*

*Aus dem »fremden Laut« entwickelt Wagner Alberichs erste Worte an die Rheintöchter. Sie sind durchaus freundlich, ja werbend, aber die Harmonien bleiben nicht mehr so »wasserklar« wie zuvor, und*

*das ruhige Dahingleiten stockt ein wenig.*

*Woglindes und Wellgundes erste Reaktion ist die instinktiver Ablehnung, ja Ekels. Floßhilde, die Ernsteste der drei, mahnt zur Aufmerksamkeit. Das Gespräch setzt sich in der fließenden Bewegung fort, aber läßt im Orchester immer wieder Alberichs Klänge ertönen: Kurze Vorschläge (die etwas Hinkendes, gleichsam Unbeholfenes andeuten), Chromatik, also kleinste Intervalle, die ebenfalls auf »Irdisches« hinzudeuten scheinen.*

---

ERSTE SZENE

*Floßhilde Jagd zu machen; so schnellen sie gleich Fischen von Riff*

*Aus einer finsternen Riff-Schlucht und währenddessen Alberich, an einem Riffe klimmend, dem Abgrunde entstieg. Er hält, noch vom Dunkel umgeben, an und schaut dem Spiele der Rheintöchter mit*

*Alberich:*                   *steigendem Wohlgefallen zu.)*

He he! Ihr Nicker!  
Wie seid ihr niedlich,  
neidliches Volk!  
Aus Nibelheims Nacht  
naht' ich mich gern,  
neigtet ihr euch zu mir.

*(Die Mädchen halten, sobald sie Alberichs Stimme hören, mit dem Spiele ein.)*

*Woglinde:*

Hei! wer ist dort?

*Floßhilde:*

Es dämmt und ruft.

*Wellgunde:*

Lugt, wer uns belauscht!

*(Sie tauchen tiefer herab und erkennen den Nibelung.)*

*Woglinde und Wellgunde:*

Pfui! der Garstige!

*Floßhilde (schnell auftauchend):*

Hütet das Gold!

Vater warnte

vor solchem Feind.

*(Die beiden andern folgen ihr, und alle drei versammeln sich schnell um das mittlere Riff.)*

*Alberich:*

Ihr, da oben!

*Die Drei:*

Was willst du dort unten?

*Alberich:*

Stör ich eu'r Spiel,  
wenn staunend ich still hier steh?  
Tauchtet ihr nieder,

---

ERLÄUTERUNGEN

*Hier nimmt die Musik, nach allmählicher Überleitung, einen neuen Charakter an: Alberichs verzweifelter Klettern auf den rutschigen Steinen und Felsen ist tonmalerisch nachgebildet; seine Anstrengung, sein immer erneutes Abgleiten drückt sich in seiner*

*Stimme wie im Orchester deutlich aus.*

mit euch tollte  
und neckte der Niblung sich gern!

*Woglinde:*

Mit uns will er spielen?

*Wellgunde:*

Ist ihm das Spott?

*Alberich:*

Wie scheint im Schimmer  
ihr hell und schön!  
Wie gern umschlänge  
der Schlanken eine mein Arm,  
schlüpfte hold sie herab!

*Floßhilde:*

Nun lach ich der Furcht:  
der Feind ist verliebt!

*Wellgunde:*

Der lüsterne Kauz!

*Woglinde:*

Laßt ihn uns kennen!  
*(Sie läßt sich auf die Spitze des Riffes hinab, an dessen Fuße  
Alberich angelangt ist.)*

*Alberich:*

Die neigt sich herab.

*Woglinde:*

Nun nahe dich mir!

*Alberich (klettert mit koboldartiger Behendigkeit, doch wiederholt  
aufgehalten, der Spitze des Riffes zu):*

Garstig glatter  
glitschriger Glimmer!  
Wie gleit ich aus!  
Mit Händen und Füßen  
nicht fasse noch halt ich  
das schlecke Geschlüpfer!  
Feuchtes Naß  
füllt mir die Nase.  
verfluchtes Niesen!

<sup>1</sup> Im Textbuch Regieanweisung eingeschoben: (Sie lachen.)

---

ERLÄUTERUNGEN

*Dazwischen wird immer wieder das behende Schwimmen der Rheintöchter lautmalerisch dargestellt. Das grausame Spiel der Nixen mit dem plumpen und abstoßenden, aber hier in steigender Verliebtheit durchaus nicht unsympathischen Alberich wird mit allen tonmalerischen Mitteln höchst realistisch geschildert.*

*(Er ist in Woglindes Nähe angelangt.)*

*Woglinde (lachend):*

Prustend naht  
meines Freiers Pracht!

*Alberich:*

Mein Friedel sei,  
du fräuliches Kind!

*(Er sucht sie zu umfassen.)*

*Woglinde (sich ihm entwindend):*

Willst du mich frein,  
so freie mich hier!

*(Sie taucht zu einem andern Riff auf.)*

*Alberich (kratzt sich den Kopf):*

O weh; du entweichst?  
Komm doch wieder!  
Schwer ward mir,  
was so leicht du erschwingst.

*Woglinde (schwingt sich auf ein drittes Riff in größerer Tiefe):*

Steig nur zu Grund:  
da greifst du mich sicher!

*Alberich (klettert hastig hinab):*

Wohl besser da unten!

*Woglinde (schnellt sich rasch aufwärts nach einem höheren Riff zur Seite):*

Nun aber nach oben!

*Wellgunde und Floßhilde (lachend):*

Hahahahaha!

*Alberich:*

Wie fang ich im Sprung  
den spröden Fisch?  
Warte, du Falsche!

*(Er will ihr eilig nachklettern.)*

*Wellgunde (hat sich auf ein tieferes Riff auf der andern Seite gesenkt):*

Heia! Du Holder!

Hörst du mich nicht?

*Alberich (sich umwendend):*

Rufst du nach mir?

---

## ERLÄUTERUNGEN

*Wellgunde:*

Ich rate dir wohl:  
zu mir wende dich,  
Woglinde meide!

*Alberich (klettert hastig über den Bodengrund zu Wellgunde):*

Viel schöner bist du  
als jene Scheue,  
die minder gleißend  
und gar zu glatt.  
Nur tiefer tauche,  
willst du mir taugen!

*Wellgunde (noch etwas mehr sich herabsenkend):*

Bin nun ich dir nah?

*Alberich:*

Noch nicht genug!  
Die schlanken Arme  
schlinge um mich,  
daß ich den Nacken  
dir neckend betaste,  
mit schmeichelnder Brunst  
an die schwellende Brust mich dir schmiege.

*Wellgunde:*

Bist du verliebt  
und lüstern nach Minne,  
laß sehn, du Schöner,  
wie bist du zu schau?  
Pfui, du haariger,  
höckriger Geck!  
Schwarzes, schwieliges  
Schwefelgezwerg!  
Such dir ein Friedel,  
dem du gefällst!

*Alberich (sucht sie mit Gewalt zu halten):*

Gefall ich dir nicht,  
dich faß ich doch fest!

*Wellgunde (schnell zum mittleren Riffe auftauchend):*

Nur fest, sonst fließ ich dir fort!

*Woglinde und Floßhilde (lachend):*

Hahahahaha!

*Zweimal hat Alberich gehofft, zweimal ist er höhnisch zurückgestoßen worden. Nun ersehnt er sich noch einmal das Glück, da die dritte der Rheintöchter ihn mit verführerischen Worten anlockt, die in eine ebensolche Melodie gekleidet werden. Doch ist eines verwunderlich (und spricht für Wagners tiefe Psychologie): Bei der ersten Werbung (um Woglinde) stieg Alberichs Stimme – wie in überströmendem Optimismus – bis zum hohen Fis aufwärts, einem Spitzenton der Baritonstimme. Bei der zweiten Werbung (um Wellgunde) erreicht seine Stimme nur noch*

*Alberich (Wellgunde erbost nachzankend):*

Falsches Kind!  
Kalter, grätiger Fisch!  
Schein ich nicht schön dir,  
niedlich und neckisch,  
glatt und glau –  
hei! so buhle mit Aalen,  
ist dir eklig mein Balg!

*Floßhilde:*

Was zankst du, Alb?  
Schon so verzagt?  
Du freitest um zwei!  
Frügst du die dritte,  
süßen Trost  
schüfe die Traute dir!

*Alberich:*

Holder Sang  
singt zu mir her.  
Wie gut, daß ihr  
eine nicht seid!  
Von vielen gefall ich wohl einer:  
bei einer kieste mich keine!  
Soll ich dir glauben,  
so gleite herab!

*Floßhilde (taucht zu Alberich hinab):*

Wie törig seid ihr,  
dumme Schwestern,  
dückt euch dieser nicht schön?

*Alberich (hastig ihr nahend):*

Für dumm und häßlich  
darf ich sie halten,  
seit ich dich Holdeste seh.

*Floßhilde:*

O singe fort  
so süß und fein:  
wie hehr verführt es mein Ohr!

*so stark gesunken, drückt sich die körperliche Erschöpfung des  
für*

*Alberich atemberaubenden Spiels aus?  
Und doch scheint ihm dieses Mal das Liebesglück zu winken,  
Floßhilde lässt sich berühren.*

*Die schwimmende Bewegung im Orchester setzt aus, als harre  
Floßhilde seiner, aber ihre zärtlichen Worte werden von harten  
Orchesterschlägen Lügen gestraft oder mit übertriebenem Pathos  
ins Groteske gezogen.*

*Bitter erklingt das Hohngelächter der Rheintöchter in den Ohren  
Alberichs.*

*Alberich (zutraulich sie berührend):*

Mir zagt, zuckt und zehrt sich das Herz,  
lacht mir so zierliches Lob.

*Floßhilde (ihn sanft abwehrend):*

Wie deine Anmut  
mein Aug erfreut,  
deines Lächelns Milde  
den Mut mir labt!

*(Sie zieht ihn zärtlich an sich.)*

Seligster Mann!

*Alberich:*

Süßeste Maid!

*Floßhilde:*

Wärst du mir hold!

*Alberich:*

Hielt' ich dich immer!

*Floßhilde:*

Deinen stechenden Blick,  
deinen struppigen Bart,  
o säh' ich ihn, faßt' ich ihn stets!  
Deines stachlichen Haares  
strammes Gelock,  
umflöss' es Floßhilde ewig!  
Deine Krötengestalt,  
deiner Stimme Gekrächz,  
o dürft' ich staunend und stumm  
sie nur hören und sehn!

*(Woglinde und Wellgunde sind nahe herabgetaucht.)*

*Woglinde und Wellgunde (lachend):*

Hahahahahaha!

*Alberich (erschreckt auffahrend):*

Lacht ihr Bösen mich aus?

*Floßhilde (sich plötzlich ihm entreißend):*

Wie billig am Ende vom Lied.

*(Sie taucht mit den Schwestern schnell auf.)*

---

ERLÄUTERUNGEN

*Sein Schmerz ist echt und geht sehr tief: Seine Stimme und das Orchester drücken es klar aus.*

*Doch das leichte Spiel, das die Nixen mit den Gefühlen Alberichs treiben, ist noch nicht zu Ende. Zur Rheintöchter-Melodie (Notenbeispiel 3) drücken nun alle drei in wohlklingenden As-Dur-*

*Harmonien nochmals ihren Spott aus.*